

Ökumene



Evangelisch-
Lutherische
Landeskirche
Sachsens

Rundbrief 2026

Informationen aus der Ökumenischen Arbeit innerhalb der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2025 war reich an ökumenischen Erfahrungen. Dieser Rundbrief ist voll von solchen Erfahrungen. An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die sich auf dem Feld der Ökumene engagieren.

Ich möchte gerne auf einige Begegnungen hinweisen, die im Bericht nicht an anderer Stelle zur Sprache kommen: Im Juni hat unser Landesbischof eine Einladung von Bischof Christopher de Forest aus der North Eastern Pennsylvania Synod wahrgenommen. Die Einladung war zum Partnerschaftstreffen in Meißen ausgesprochen worden. Neben einer Gruppe aus dem Kirchenbezirk Löbau-Zittau durfte ich unsere Ökumenereferentin Helena Radisch auf dieser Reise vertreten. Die Begegnungen waren von großer Herzlichkeit und Gastfreundschaft geprägt. Im Mittelpunkt standen die Herausforderungen unserer beiden Kirchen. Wir haben vereinbart, die Partnerschaft weiter intensiv mit Leben zu füllen und vor allem die Begegnung Jugendlicher zu ermöglichen.

Im Sommer hat eine Gruppe der Landeskirche mit zwei Mitgliedern der Pfarrervertretung, Pfarrerin Friederike Hecker und Pfarrer Eckehard Möller und der Leipziger Partnerschaftsgruppe unter Leitung von Marion Kunz die Landeskirche anlässlich des 50. Jubiläums der Frauenordination in Lettland vertreten und einen Gruß des Landesbischofs überbracht. Die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche Weltweit beging das Jubiläum feierlich unter Anwesenheit der Vorsitzenden des DNK/LWB Landesbischofin Kühnbaum-Schmidt.

Monika Schweikart, die als Prädikantin die Frauen im Verkündigungsdienst repräsentiert, hat gemeinsam mit mir in Vertretung unseres Landesbischofs bei der Einführung des Lettischen Erzbischofs Grants teilgenommen. Zu beiden Lettischen Kirchen haben wir Beziehungen. Seit Jahren sind die Beziehungen zur Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL) durch das Aussetzen der Frauenordination angespannt. Es ist vereinbart, zu diesem Thema im Gespräch zu bleiben. Die Bedeutung der Frauenordination für unsere Landeskirche wird bei einer geplanten Begegnung der Bischöfe eine Rolle spielen. Auch ein Besuch beim Bischof der Evangelisch-Lutherischen Lettischen Kirche Weltweit ist geplant.

In diesem Kontext stand auch meine Teilnahme beim Treffen der Leitenden Geistlichen des LWB in Europa in Lettland im Oktober. Die unterschiedlichen Haltungen zur Frauenordination traten zutage und wurden während der Tagung und im Nachgang intensiv diskutiert. Es zeigt sich für mich, welche großen Herausforderungen in der Ökumenearbeit präsent bleiben.

Deshalb noch einmal mein herzlicher Dank für Ihr Mitwirken und das Einstehen für die in unserer Landeskirche unhinterfragt wesentlichen Entscheidungen und Haltungen.

*Ihr Dr. Thilo Daniel
Oberlandeskirchenrat*

Rückblick: Elternzeitvertretung der Ökumenereferentin



Elternzeitvertreterinnen der Ökumenereferentin: Anna-Luise Horschig (links) und Monika Schweikart (rechts) (Foto: EVLKS)

Während der Elternzeit der Ökumenereferentin Helena Radisch (bis einschließlich März 2026) stand die ökumenische Arbeit keineswegs still – sie wurde lediglich auf zwei Schultern verteilt.

Monika Schweikart, Diplom-Theologin und studierte Haushalts- und Ernährungswissenschaftlerin, kümmerte sich um das Netzwerk internationaler Gemeinden in Sachsen. Darüber hinaus koordinierte sie die Aussiedlerarbeit, insbesondere den Begegnungstag für Aussiedler. Auch über Sachsens Grenzen hinaus war sie im Einsatz: Gemeinsam mit OLKR Dr. Thilo Daniel vertrat sie den Landesbischof in Riga bei der Übergabe des Bischofsstabs von Erzbischof Jānis Vanags an Rinalds Grants.

Anna-Luise Horschig, ebenfalls Diplom-Theologin, übernahm die Koordination der Arbeit mit sächsischen Gemeinden mit Partnergemeinden im Ausland. Sie war zudem in die Seminarorganisation des LMW eingebunden und übernahm verschiedene administrative Aufgaben – darunter erste Überlegungen zu einem Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt im internationalen Kontext.

Beide haben sich über viele segensreiche Begegnungen gefreut. Wir danken Frau Schweikart und Frau Horschig für ihren Dienst!

Aus der Arbeitsstelle Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung

Die Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung wuchs im Jahr 2025 weiter zusammen und machte die Themen des Konziliaren Prozesses in der Landeskirche stark. Die Beauftragten wirkten in verschiedenen Veranstaltungsformaten und Gruppen mit, berieten Gemeinden und Einzelpersonen zu unterschiedlichen Fragestellungen und unterstützten und initiierten kreative Projekte. So durften sie dieses Jahr Weiterbildungen mit Studierenden der diakonischen Arbeit sowie Pfarrpersonen im dritten Amtsjahr gestalten. Auf der Herbstsynode stellte die Arbeitsstelle mit einem Infostand ihre Tätigkeitsfelder vor und kam mit Synodalen ins Gespräch. Mit der Social Media Kampagne „nachhaltig & fair durchs Kirchenjahr“ regt sie gemeinsam mit dem Ökumenischen Informationszentrum Dresden, dem Ökumenischen Weg Sachsen und vielen anderen kirchlichen Einrichtungen zum Nachdenken über Traditionen und Gedenken im Lichte von Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsverantwortung an.



Aus der Arbeit der Beauftragten für Kirchlichen Entwicklungsdienst

Die Arbeit für den Kirchlichen Entwicklungsdienst in Sachsen verknüpft Partnerschaften mit Kirchen und Gemeinden im Globalen Süden mit dem Engagement für weltweite Gerechtigkeit. In diesem Zuge fanden mit der Beauftragten Miriam Meir verschiedene Veranstaltungen, Projekte und andere Formate statt. Den Auftakt bildete das jährliche Partnerschaftsseminar in Kooperation mit dem Leipziger Missionswerk. Unter dem Titel „Mission Partnerschaft?! Von Hilfsbereitschaft und Zusammenarbeit“ wurden bekannte Schlagworte der kirchenpartnerschaftlichen Landschaft kritisch betrachtet. Im Austausch mit Pfarrer Dr. Ipyana Mwamugobole der Evangelischen Mission Weltweit nahmen die Teilnehmenden verschiedene Perspektiven ein und entdeckten neue Wege des Begegnens. Die drei Vortragsimpulse des Referenten stehen online zur Verfügung.

Ein weiterer Höhepunkt war die Begegnung kirchlicher Bildungsreferentinnen aus Sachsen mit Mitarbeitenden des Centro Martin Luther King auf Kuba anlässlich der 30-jährigen Partnerschaft. In drei Wochen lernten sich die Fachleute kennen und tauschten Perspektiven, Methoden und Projektideen zum Thema „kirchliche Bildungsarbeit in gesellschaftlichen Transformationsprozessen“ aus. Eindrücke und Erkenntnisse sammelte die sächsische Delegation in einem Blog auf der Webseite der Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung.

Auch die Reihe Ecumenical English ging 2025 unter dem Titel „Emerging Paths“ in eine neue Runde und lud Praktizierende des ökumenischen Arbeitens in englischer Sprache zum Austausch



<https://weltverantwortung-evlks.de/mission-partnerschaft>



<https://weltverantwortung-evlks.de/news-tag/kuba-blog>

ein. In drei Online-Veranstaltungen nach Pfingsten stellte sich jeweils eine englischsprachige Gemeinde aus der Region vor. Neben Veranstaltungen und Bildungsformaten wirkte die Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst in verschiedenen Initiativen und Gruppen mit, wie unter anderem in der Allianz SACHSEN KAUF FAIR, dem Arbeitskreis „Postkoloniale Perspektiven in kirchlicher Bildungsarbeit“ oder dem bundesweiten ökumenischen Netzwerk „Eine Erde“.

*Miriam Meir
Beauftragte für Kirchlichen Entwicklungsdienst*



Partnerschaftsseminar in Leipzig, Januar 2025 (Foto: Miriam Meir)



Begegnung kirchlicher Bildungsreferentinnen aus Sachsen mit Mitarbeitenden des Centro Martin Luther King auf Kuba (Foto: Centro Martin Luther King)

Aus der Arbeit der Beauftragten für Friedens- und Versöhnungsarbeit

Jugendliche werden Friedensstifterinnen und Friedensstifter

In dem Projekt *Jugendliche werden Friedensstifter/innen* werden Jugendliche auf der Grundlage des christlichen Friedensgebots „Selig sind, die Frieden stiften“ zu Friedensstifterinnen und Friedensstiftern ausgebildet.

Konkret unterstützt das Projekt Jugendliche dabei, gewaltfreie Lösungen in Gewalt- und Konfliktsituationen zu finden. Das heißt:

- Jugendliche werden befähigt, Gewalt zu erkennen und zu benennen.
- Jugendliche werden ermutigt, gewaltfreie Alternativen in Konfliktsituationen zu entwickeln und auszuprobieren.
- Jugendliche entwickeln ein aktivierendes Selbstverständnis: Als Jugendliche und Jugendlicher Friedensstifterin und Friedensstifter sein.

In der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Badischen Kirche wurde das Projekt entwickelt und seitdem fortlaufend weiterentwickelt. Das Projekt wurde 2010 als Best-Practice-Modell von der Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD ausgezeichnet und anderen Landeskirchen zur Umsetzung empfohlen.

Nun holen wir das Projekt nach Sachsen: Im März 2026 findet in Kohren-Sahlis eine Fortbildungsveranstaltung statt, die Menschen in Sachsen und Mitteldeutschland dazu befähigt, Jugendliche zu Friedensstifterinnen und Friedensstiftern auszubilden.

Diese Fortbildung *Trainer/in für Friedensstifter*innen* werden ist ein Kooperationsvorhaben der Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung der EVLKS (AGFBS), der Initiative „Kirche, die weiter geht“ und des Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrums der EKM (LKÖZ).

Durchgeführt wird die Fortbildung von Stefan Maaß: Er bringt langjährige Erfahrung mit dem Friedensstifter-Programm in der Evangelischen Kirche in Baden mit und hat das Programm nicht nur mehrfach umgesetzt, sondern auch fortlaufend weiterentwickelt und beispielsweise auch im schulischen Bereich eingeführt.



Weitere Informationen finden sich hier:
www.weltverantwortung-evlks.de/friedensstifter



Friedensstifter (Foto: Mit freundlicher Genehmigung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK))

Ökumenische FriedensDekade

Unter dem Titel „Komm den Frieden wecken“ gab es auch in 2025 wieder viele Veranstaltungen in den sächsischen Kirchengemeinden. Neben vielfältigen Aktivitäten vor Ort fand zudem in diesem Jahr der zentrale Gottesdienst der FriedensDekade in Sachsen statt: In der Stadtkirche St. Jakobi in Chemnitz veranstaltete die ACK gemeinsam mit der ACK Sachsen und der Stadtökumene den Gottesdienst.

Die Predigt zu 1. Könige 19 hielt Reverend Christopher Easthill, Vorsitzender der ACK, und er endete mit den Worten: „Komm, lass uns den Frieden wecken – sanft, manchmal leise, immer

beharrlich, und immer mit der Kraft Gottes, die Liebe ist.“ Die Predigt kann nachgelesen werden unter:



Im Anschluss an den Gottesdienst wurde der Jurypreis des Ökumenepreises 2025 verliehen an das Projekt „Harmonie der Menschlichkeit“ des Vereins Brückenbauer Chemnitz.

Das Motto für die FriedensDekade vom 8. bis 18. November 2026 steht bereits fest: „couragiert widerständig“.



Plakatmotiv zur Friedensdekade 2025

Kriegsdienstverweigerung

Seit dem Diskurs um die Einführung des Wehrdienst-Modernisierungsgesetzes gibt es vermehrt Rückfragen zum Recht auf Kriegsdienstverweigerung (KDV).

Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) unterstützt Menschen seit etwa 70 Jahren in allen Fragen rund um die KDV. Auf der Homepage der EAK sind Informationen rund um die Fragen der Kriegsdienstverweigerung eingestellt, wie bspw. ein kurzes Erklärvideo zur KDV. Außerdem gibt es Anregungen für die eigene Auseinandersetzung mit der

Frage: Bin ich bereit, einen Wehrdienst zu leisten oder möchte ich von meinem Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen Gebrauch machen? Hierzu ist die Handreichung „Finde deinen Weg. Wie du deinem Gewissen folgst und was du dazu wissen musst“ auf der Homepage (www.eak-online.de) zu finden.

Maria Schiffels
Beauftragte für Friedens- und Versöhnungsarbeit



Berichte aus dem Arbeitsbereich Bewahrung der Schöpfung

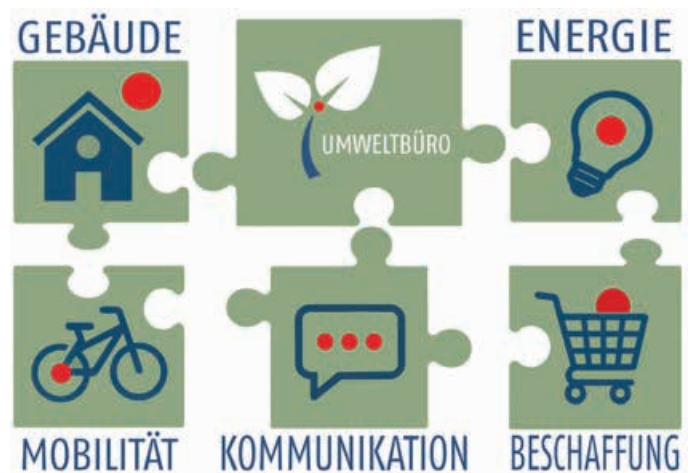
Klimaschutzkonzept

Das Klimaschutzkonzept der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens liegt vor – was nun?

In diesem Jahr ging es unter anderem darum, die Umsetzung der Maßnahmen zu organisieren. Das Umweltbüro der Landeskirche (<https://weltverantwortung-evlks.de/umweltbuero>) ging, wie im Klimaschutzkonzept verankert, an den Start. Dieses koordiniert und bündelt die verschiedenen Akteurinnen und Akteure, die im Rahmen ihrer landeskirchlichen Aufgabenfelder mit der Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes befasst sind, also z. B. Fachleute aus dem Gebäudebereich oder aus dem Bereich Beschaffung. Die Verbindungsstelle liegt bei Dr. Anne Römpke, der Referentin für Fragen der Schöpfungsverantwortung in der Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung in Leipzig, bzw. aktuell bei ihrer Elternzeitvertretung (dazu gleich mehr).

Eine erfolgreiche Umsetzung hängt aber vor allem auch von dem gemeinsamen Engagement der Aktiven in den vielfältigen Gemeinden, Einrichtungen und Werken unserer Landeskirche ab. Dies ist nicht immer einfach, denn die Kirchgemeinden erfüllen bereits vielfältige Aufgaben und viele Ehrenamtliche sind schon mit ausreichend anderen Anforderungen betraut. Das Engagement für Schöpfungsverantwortung wird daher schnell als ein weiteres Thema „oben drauf“ empfunden. Ziel wäre

es, die notwendigen Schritte in kleinen Häppchen auf viele Schultern zu verteilen. Im besten Falle finden sich sogar neue Ehrenamtliche, die bisher in der Gemeinde nicht oder kaum aktiv waren, sich aber sehr für das Thema Schöpfungsverantwortung interessieren. Zudem gibt es Unterstützungsangebote. So berät und unterstützt z. B. Manuela Kolster aktiv bei den ersten Schritten im Grünen Datenkonto, das seit 2025 nach und nach von allen Kirchgemeinden eingeführt wird.



Tag der Schöpfung in Döbeln

Der Tag der Schöpfung wurde 2025 in Sachsen zentral in Döbeln gefeiert. Im Fokus standen dabei unsere heimischen Wildvögel, die sich auch vielfach in und an unseren Kirchtürmen einrichten.

Geht doch! Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit

Von Kirchturm zu Kirchturm waren diesen Herbst auch wieder Pilgerinnen und Pilger unterwegs. Der 9. Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit – unter der Schirmherrschaft von Synodalpräsidentin Bettina Westfeld – führte 2025 von Dresden über Görlitz nach Wałbrzych (Waldenburg).

Aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums des Pilgerwegs fand am 25. September 2025 in Dresden eine Festveranstaltung mit abschließendem ökumenischen Gottesdienst zur Entsendung der Pilgergruppe statt, zu der auch zahlreiche überregionale Gäste anreisten.



Elternzeitvertretung für Dr. Anne Röpcke

Ebenfalls im Herbst wurde zudem ein neues Gesicht in der kirchlichen Umweltarbeit begrüßt. Christian Sommerfeld vertritt Dr. Anne Röpcke in ihrer Elternzeit als Beauftragter für Fragen der Schöpfungsverantwortung. Der Theologe freut sich auf die Begegnungen und ist motiviert, das Thema theologisch und praktisch voranzubringen. Kontaktieren Sie ihn gern! Anne Röpcke wird voraussichtlich ab März 2027 wieder im Dienst sein.

*Dr. Anne Röpcke / Christian Sommerfeld
Referentin / Referent für Fragen der Schöpfungsverantwortung*



Christian Sommerfeld, Elternzeitvertreter von Dr. Anne Röpcke (Foto: Miriam Meir)

Ökumenischer Weg

Im Ökumenischen Weg Sachsen kommen Aktive aus Haupt- und Ehrenamt zusammen, um sich mit den Themen des Konziliaren Prozesses – Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – zu befassen. Getragen wird dieses Miteinander von der sächsischen Landeskirche, dem Bistum Dresden-Meißen und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Sachsen.

Ziel des Ökumenischen Weges ist es, kirchliche Gruppen und Initiativen bei ihrem Engagement für diese Themen vor Ort zu unterstützen – in Form von Vernetzung, Kampagnen und Veranstaltungen, wie dem Emmaus-Gang in Falkenstein oder dem Ökumenischen Thementag, welcher 2025 in Marienberg stattfand. Der Ökumenische Weg versteht sich dabei als Netzwerk, das solche Arbeit stärken möchte. Auf der Website finden sich Referierende, die von Gemeinden und Gruppen eingeladen werden können. Außerdem bietet die Projekte-Seite Anregungen und Best-Practice-Beispiele für alle, die nach guten Ideen suchen.



Justice.Peace.Imagination_Ein Sketchbook Kunstprojekt



*Hefte mehrerer Künstlerinnen und Künstler
(Foto: Miriam Kähne)*

Kunst kann ausdrücken, was Worte oft noch nicht vermögen! Im Sketchbook-Projekt Justice.Peace.Imagination haben 2025 mehrere hundert künstlerische Menschen aus Deutschland und 10 anderen Ländern Sketchbooks mit ihrer Kunst gestaltet. Sie haben darin Spuren von Gerechtigkeit und Frieden in ihrem eigenen Leben entdeckt und sich der Frage gestellt, wie unsere Welt in ihrer Vorstellung aussehen kann, wenn sie gerecht und in Frieden ist. Entstanden ist eine beeindruckende Sammlung von künstlerischen Darstellungen – eine einzigartige Bibliothek! Jedes Sketchbook erzählt eine eigene Geschichte und eröffnet neue Blickwinkel auf Frieden und Gerechtigkeit – Perspektiven, die so noch nie sichtbar waren. Von März bis November 2026 gehen sie als Ausstellung auf Reise durch Ost- und Mitteldeutschland und können überall vor Ort eingeladen werden! Sie werden gezeigt, berührt, bestaunt und inspirieren zu eigenen Bildern. Begleitet werden sie von kreativen Formaten, die Menschen in ihrem Menschsein berühren und die wirklich wichtigen Fragen stellen.

Justice.Peace.Imagination ist ein Projekt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Ansprechperson ist Miriam Kähne, Bildungsreferentin für Frieden und Gerechtigkeit.

*Miriam Kähne
Bildungsreferentin für Frieden und Gerechtigkeit
in der EKM und der EVLKS*



Positionspapier „Sieben Erwartungen“

Der ökumenische Arbeitskreis „Postkoloniale Perspektiven in der kirchlichen Bildungsarbeit“ formulierte 2025 ein Positionspapier. Seit mehr als zwei Jahren arbeiten in dieser Gruppe engagierte Menschen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens sowie des Bistums Dresden-Meißen zusammen.

Im Zentrum steht die kritische Auseinandersetzung mit den bis in die Gegenwart reichenden Folgen des Kolonialismus. Gemeinsam verfolgen die Beteiligten das Ziel, Perspektiven für eine gerechtere Welt zu entwickeln. Voraussetzung dafür ist, dass Christinnen und Christen ihre eigene Haltung gegenüber Menschen reflektieren, die nicht ihrer eigenen sozialen, religiösen, geografischen oder ethnischen Herkunft entsprechen.

Mit dem Positionspapier will der Arbeitskreis einen Reflexionsprozess anstoßen, der die heutige Rolle der Kirche in einer von Kolonialismus mitgeprägten, globalisierten Welt thematisiert. Leitmotivisch steht über dem Dokument die Jahreslosung 2025 „Prüfet alles und das Gute behaltet“ (1 Thess 5,21). In diesem Sinn versteht sich das Papier als Grundlage für eine kritische Bestandsaufnahme:

- In welchen Bereichen sind die formulierten Erwartungen bereits eingelöst?
- Wo besteht weiterer Handlungsbedarf?
- Welche Aspekte sind bislang unzureichend berücksichtigt?
- An welchen Stellen trifft das Geforderte auf Vorbehalte oder Kritik?

Interessierte sind eingeladen, mit dem Papier in ihrem beruflichen Kontext zu arbeiten und ihre Perspektiven und Erfahrungen in die Arbeit des ökumenischen Kreises einzubringen. Der öffentliche Diskurs zum Positionspapier wird durch Veranstaltungen begleitet.

An der Entstehung des Textes waren beteiligt:

Bernadette Albrecht (Bildungsreferentin misereor), Dr. Panja Lange (Referentin Evangelische Erwachsenenbildung EVLKS), Antje Lanzendorf (Öffentlichkeitsreferentin Leipziger Missionswerk), Miriam Meir (Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst EVLKS), Dr. Mathias Piwko (Leiter Dialogforum Demokratie, Stiftung IBZ St. Marienthal), Helena Radisch (Ökumenereferentin EVLKS), Michael Seimer (Referent Männerarbeit EVLKS), Dorothea Trappe (Projektmitarbeiterin [Open] Perspectives, Katholische Akademie)

Sieben Erwartungen

**Bekenntnis schafft Verantwortung.
Verantwortung ermöglicht Vergebung.
Vergebung schenkt Zukunft.**

„Prüfet alles und das Gute behaltet“
(1. Brief an die Thessalonicher 5,21)

- 1. Wir erwarten eine Kirche,**
in der sich Menschen als Menschen nach dem Vorbild Jesu Christ begegnen und gemeinsam unterwegs sind.
- 2. Wir erwarten eine Kirche,**
die sich zu den eigenen Verwicklungen der Vergangenheit, insbesondere in der Zeit des deutschen Kolonialismus, bekennt, diese aufarbeitet und sich dazu aktiv in der Gesellschaft äußert.
- 3. Wir erwarten eine Kirche,**
die sensibel ist für historisch gewachsene Macht- und Ausbeutungsverhältnisse – auch in den eigenen Strukturen – und bereit ist, diese zu verändern.
- 4. Wir erwarten eine Kirche,**
in der sich christliche Menschen von der Kraft vielfältiger Spiritualität, unabhängig von Herkunft und Tradition, inspirieren lassen.
- 5. Wir erwarten eine Kirche,**
die ihre Perspektiven wechselt und Kompetenzen und Arbeitsweisen aus dem Globalen Süden als Mehrwert für Leben und Glauben begreift.
- 6. Wir erwarten eine Kirche,**
die einen offenen und sensiblen Dialog mit Angehörigen anderer Religionen sucht.
- 7. Wir erwarten eine Kirche,**
in der ein breiter und lebendiger Austausch über eine zeitgemäße Auslegung des Missionsbegriffes stattfindet.

Diese Erwartungen setzen voraus, dass jeder und jede Einzelne diese Schritte im gemeindlichen und privaten Leben reflektiert und zur Umsetzung beiträgt.

Die „Sieben Erwartungen“ geben einen Arbeitsstand wieder, der aus den Erfahrungen und Visionen der bisher Beteiligten hervorgeht. Uns ist bewusst, dass dieser Prozess unvollständig bleibt, solange wir als Gruppe nicht die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln.

Wir bemühen uns, die Stimmen von People of Color sowie anderen benachteiligten Minderheiten einzubeziehen. Gleichzeitig laden wir alle Christinnen und Christen ein, den weiteren Prozess mitzugestalten und Verantwortung für die Transformation in ihren Gemeinden und ihrem persönlichen Leben zu übernehmen.

Informationen aus dem Lutherischen Weltbund (LWB)

Hebammen der Hoffnung – Bericht aus dem Frauennetzwerk des LWB 6.-8. November 2025 in Utrecht

Das Frauennetzwerk tagte diesmal in Utrecht, da die Leitung der Gruppe im Jahr zuvor von Helen Nagelhout, einer Theologiestudentin aus den Niederlanden, übernommen wurde.

Schwerpunkte des Treffens waren der Bericht über die Tagung Kirchenleitender in Riga im Oktober 2025 sowie die Planung weiterer Arbeitsschritte für unser Frauennetzwerk.

Kirchen sollen eine Stimme der Hoffnung sein. Dr. Anne Burghardt, die Generalsekretärin des LWB, stellte bei der Tagung in Riga in ihrem Vortrag die Unterschiede zwischen egoistischen, kurzfristigen Hoffnungen und Wünschen und einer langfristigen Hoffnungstheologie heraus. Hieran knüpfte die Tagung in Utrecht an.

Die Hoffnung, die die Kirchen verkörpern sollen, steht im Spannungsfeld zwischen Versöhnen und Zuhören und dem Treubleiben christlicher Werte. Diese Theologie soll immer kontextualisiert werden „und erkennt, wo das Evangelium kulturelle Praktiken in Frage stellen muss“ oder wo ungerechte Systeme zu erkennen sind. „Denn niemand kann für sich allein Kirche sein, und wir können losgelöst von anderen Menschen nicht wirklich Mensch sein“.

Aus der Perspektive der Frauen in den europäischen lutherischen Kirchen in West- und Mitteleuropa lassen sich Beispiele einer kontextuellen Theologie finden. Heilung nur für die eigene Person zu erbitten, lässt die Verantwortung für die Gemeinschaft

vermissen. Eine faire Balance zwischen Selbst- und Nächstenliebe ist für die Gemeinschaft unabdingbar, gerade in einer Welt, in der Einsamkeit der Preis für starken Individualismus sein kann. Traditionelle Formen, die Geschlechterhierarchien begründen, sind zu hinterfragen. Gewalt und Machtmissbrauch sind nicht hinnehmbar in Kirche und Gesellschaft. Kirchen sollten sich aktiv für Gerechtigkeit und Gleichheit aller Menschen einsetzen. Den betrüblichen Entwicklungen, die die Macht der Starken und Rücksichtslosen immer lauter werden lassen, können die Kirchen etwas entgegensetzen. Kirchen sollten gerade in dieser Zeit eine prophetische Stimme haben.

Jede und jeder kann in ihrem Kontext darauf hinwirken, dass eine verantwortliche Theologie den Menschen Hoffnung macht, sie tröstet, sie nicht ängstigt und den Blick weitet. In der Bibel sind einige Beispiele zu finden, die Widerstand von Frauen in Gewaltbeziehungen zeigen. In unserer Andacht schauten wir auf Pua und Schifra, die beiden Hebammen aus dem Volk Israel, denen der Pharao auftrag, neugeborene Jungen nicht am Leben zu lassen. Da sie sich widersetzen, wurden sie vom Pharao zur Rede gestellt. Sie leisteten Widerstand unter Gefahr ihres Lebens. Es gibt viele Geschichten in der Bibel, im eigenen Leben und in unterschiedlichem gesellschaftlichen Kontext, wo in scheinbar auswegloser Lage immer noch eine Möglichkeit zum Handeln ist. Manchmal steht nur die eigene Trägheit im Wege, sich für Gerechtigkeit einzusetzen, denn es ist oft unbequem und bedarf Mut und Beharrlichkeit. Hebammen sind nötig, Hebammen der



Die Teilnehmerinnen der Tagung des europäischen Frauennetzwerkes des LWB (Foto: Magdalena Eisele)

Hoffnung, um Wege aus den Verhärtungen und den Erstarrungen zu finden. Hebammen der Hoffnung zu sein, das bewegte uns. Wo und wie können wir konkret als Frauennetzwerk der lutherischen Kirchen in West- und Mitteleuropa die Werke der Hoffnung unterstützen?

In Europa ist die Gleichstellung von Frauen und Männern längst keine Selbstverständlichkeit, selbst wenn es die Gesetzeslage vermuten lässt. Das betrifft auch den kirchlichen Kontext. Es ist nötig, in allen Weltregionen des LWB Geschlechtergerechtigkeit zu stärken. Aus diesem Grund planen wir eine gesamteuropäische Frauennetzwerkkonferenz 2027, so wie es im Lutherischen Weltbund in allen Weltregionen üblich ist.

Wir wollen Hoffnungsfeste feiern (ähnlich der Frauenmahle), um einen Perspektivenwechsel angesichts aller Beschwerden zu ermöglichen. Das Format dieser Veranstaltung kann in den Kirchengemeinden genutzt werden. Auch kleine Schritte sind wirkungsvoll. Beispielsweise wollen wir als Frauennetzwerk Karten an Frauen verschicken, die Leitungspositionen übernommen haben. WICAS schickt eine Grußkarte an Prof. Dr. Cornelia Richter, die am 23. Mai 2025 als erste Frau in der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich als Bischöfin gewählt wurde und am 8. November 2025 ihr Amt angetreten hat.

Darüber hinaus planen wir eine Broschüre, die halbjährlich erscheinen soll. Aktivitäten der Kirchen, die Geschlechtergerechtigkeit und Stärkung von Frauen fördern, werden im Fokus stehen. Außerdem wollen wir Liturgien, theologische Essays, Texte zur Ordination von Frauen und über die Arbeit des LWB berichten. Es sollen auch Personen interviewt werden, die über ihre Arbeit auf diesem Gebiet sprechen.

News 2025:

In diesem Jahr wurde in Australien die Ordination von Frauen eingeführt. Am 13. April 2025 konnte Maria Rudolph als erste Pfarrerin ordiniert werden. Sie kommt ursprünglich aus Leipzig. In Kenia wurde am 28.11.2025 Catherine Ngina als Bischöfin für die KELC gewählt.

Ökumenisch ist die Wahl der anglikanischen Bischöfin Sarah Mullally als Erzbischöfin von Canterbury bemerkenswert. Damit steht zum ersten Mal eine Frau an der Spitze der Kirche von England.

*Kathrin Wallrabe
Frauennetzwerk des LWB für Zentral-
und Westeuropa
Gleichstellungsbeauftragte der EVLKS*



Aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK)

Tagung des Zentralausschusses des Weltkirchenrates

Vom 18. bis zum 24. Juni 2025 traf sich in Johannesburg/Südafrika der Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen zu seiner alle zwei Jahre stattfindenden Sitzung. Medial präsent war die Tagung vor allem durch ihre Resolution zu Israel-Palästina, in der Israels Vorgehen gegen die Palästinenser als „System der Apartheid“ beschrieben wird. In erster Linie ist die Resolution Ausdruck der Sprachlosigkeit angesichts des brutalen Vorgehens gegen die Palästinenser im Frühsommer 2025. Insbesondere westeuropäische Delegierte stimmten gegen den Apartheidsbegriff in diesem Zusammenhang, doch gab es auch afrikanische Stimmen, die die Wortwahl in Bezug auf die Situation in Israel und Palästina für nicht angemessen hielten.

Wichtiger als diese Resolution war jedoch der konkrete Austausch vor Ort und der Wille, trotz aller Differenzen in politischen oder ethisch-moralischen Fragen einander zuzuhören und gemeinsam Kirche zu gestalten. Dabei können wir viel von Südafrika und seinen Bewohnern lernen. Mit großer Beharrlichkeit, Ausdauer und Mut arbeitet man dort seit über 30 Jahren an der Überwindung des Apartheidsystems. Dass dies kein leichter, sondern häufig ein sehr schmerzhafter Weg ist, machten Zeitzeugenberichte, der Besuch des Gefängnistraktes „Number four“, der von einigen als Konzentrationslager bezeichnet wird, und der Sonntagsgottesdienst deutlich. Mit einer Gruppe des ÖRK besuchte ich die Kirche einer „schwarzen“ Gemeinde. Direkt nebenan stand die viel größere und besser ausgestattete Kirche der „weißen“

Gemeinde. Die Beziehungen zwischen beiden sind auch heute noch sehr konfliktbelastet, eine Zusammenarbeit ist kaum möglich.

Während der Begegnungen, Besuche und Gespräche war zu spüren, dass die Bewohner Südafrikas wissen, dass es leichter ist, den Weg der Versöhnung trotz aller Hindernisse gemeinsam zu gehen. Dazu gehören unbedingt das gemeinsame Lied und Gebet, Tanz und eine herzliche Gastfreundschaft.

Dr. Lubina Mahling



Der Priester Michael Lapsley verlor 1990 durch eine Briefbombe beide Hände und ein Auge, das Attentat wurde im Auftrag der südafrikanischen Regierung verübt. Während der Tagung des Zentralausschusses berichtet er von seinen Erfahrungen in der Versöhnungsarbeit. (Foto: Albin Hillert/WCC)

ACK Sachsen

Bericht von der ACK Sachsen

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Freistaat Sachsen (ACK Sachsen) traf sich auch in 2025 zweimal zu den regelmäßigen Konferenzen im Frühjahr und im Herbst. Thematisch ging es, natürlich, um das große Jubiläum des Konzils von Nizäa, 325. In zwei Veranstaltungen, mit den beiden Akademien und in der Frühjahrskonferenz, wurden die theologischen und geschichtlichen Hintergründe der ökumenischen Bischofssynode und des Glaubensbekenntnisses deutlich. Mitreißend und begeistert berichteten Prof. Dr. Martin Illert, Prof. Dr. Julia Knop und Prof. Dr. Notker Baumann aus der Sicht ihres jeweiligen Fachgebietes auf dieses alte und doch so aktuelle Ereignis. Die Herbsttagung beschäftigte sich mit dem Dokument „Kirchengemeinschaft

auf dem Weg“ zwischen der VELKD und des BEFG, OLKR Dr. Thilo Daniel berichtete anschaulich vom Weg auf diesen Weg. Außerdem wurde der ACK-Vorstand für die nächsten drei Jahre neu bzw. wieder gewählt und besteht nun aus Fabian Brüder (reformierte Kirche, Vorsitz), Mike Pollmer (NAK, Stellvertreter), Elisabeth Naendorf (Bistum Dresden-Meißen, Geschäftsführung) und Helena Radisch (EVLKS, stellv. Geschäftsführung).



*Elisabeth Naendorf
Geschäftsführerin der
ACK Sachsen*

„Ich singe Dir mit Herz und Mund“ Begegnungstag für Aussiedler in Werdau

Die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens hatte am 13. September 2025 zum Begegnungstag für Aussiedler ins westsächsische Werdau im Kirchenbezirk Zwickau eingeladen.

Der Tag begann mit einem Gottesdienst in der Marienkirche. Die Gäste wurden musikalisch vom Chor der Marienkirche sowie von Ortpfarrerin Maria Grüner, von Superintendent Harald Pepel (Zwickau) und vom Werdauer Oberbürgermeister Sören Kristensen begrüßt. Der Aussiedlertag sei ein wichtiger Tag für die Landeskirche, sagte Superintendent Pepel. Nach dem Verlust der Heimat solle dieser Anlass die Menschen zusammenführen.

Oberbürgermeister Kristensen freute sich über den Tag angesichts der fast 700-jährigen Geschichte der Stadt Werdau, in der es seit den ersten slawischen Siedlern immer Zuzüge gegeben habe. Jetzt lebten Menschen aus 68 Nationen in der Stadt. Durch die Begegnung mitten in der Stadt wird an einem solchen Tag deutlich, dass der Austausch zwischen den Menschen das Wichtigste ist.

Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel bezog sich in seiner Predigt auf den Kolosserbrief im dritten Kapitel und griff die Analogie des Apostels Paulus zur Kleidung auf. Die antike Kleidung seien weite Gewänder gewesen, zeitlos und bequem. Zu dieser Kleidung passe Herzlichkeit und Erbarmen, Demut, Freundlichkeit und Geduld zueinander. „Wenn sich das durchsetzen würde, wäre es leichter für uns“. Nach dem Segen leitete der Kalinka-Chor aus Weißwasser zu den offiziellen Grußworten über.

Dr. Jens Baumann, Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler des Freistaats Sachsen, dankte der Landeskirche für die lange vertrauensvolle Zusammenarbeit in der Aussiedlerarbeit



Der Kalinka-Chor aus Weißwasser umrahmte die offiziellen Grußworte in der Marienkirche Werdau (Foto: EVLKS)

und den vielen Besuchern für ihr Kommen. Er verwies darauf, dass mittlerweile zwischen 100.000 und 150.000 Spätaussiedler in Sachsen leben würden. Als Vertreter des Zwickauer Landrats hieß Karl-Heinz Wohlgemuth die Aussiedler auf dem Begegnungstag willkommen.

Wie in der Vergangenheit gab es auch in diesem Jahr ein vielfältiges Programm für Kinder und Erwachsene auf dem Markt. Dort war auch die Bühne zu finden, der Markt der Möglichkeiten mit verschiedenen Ständen von Initiativen und Vereinen sowie zwei Festzelte für die Mittagsversorgung der Gäste. Zudem konnte im Rathaus eine Ausstellung über das religiöse Leben der Russlanddeutschen besucht werden. Angeboten wurden auch Rathauturbesteigungen, Stadtführungen und eine Buchlesung.

Schon während des Mittagessens begann das Bühnenprogramm mit einem Aussiedlerchor aus Dresden. Eine Besonderheit in

diesem Jahr und damit eine Öffnung des Programms stellte der Besuch des Chores der südkoreanischen Evangelischen Gemeinde aus Dresden dar. Die professionellen Instrumentalisten, Sängerinnen und Sänger begeisterten das Publikum.

Zum ersten Mal stand auch ein Gesangsensemble von der ukrainischen Gemeinschaft in Werdau (Verein WDA UA e.V.) auf der Bühne, die ebenfalls mit Beifall bedacht wurde. Kirchenmusikdirektor Hannes Sonntag stellte das Projekt der Landeskirche, „Singend im Glauben wachsen“ vor und verwies auf die Bedeutung der Kirchenmusik in Sachsen mit ihren zahlreichen Gruppen und Kreisen.

Nach einem gemeinsamen Abschluss mit Reisesegen an der Bühne auf dem Markt endete am Nachmittag der Begegnungstag, zu dem insgesamt 600 Gäste gekommen waren.

Matthias Oelke



Chor der Koreanischen Evangelischen Kirchengemeinde Dresden beim Auftritt im Rahmen des Bühnenprogramms (Foto: EVLKS)



Hinweis der Redaktion: gekürzte und bearbeitete Fassung eines Berichts auf der Website der EVLKS

Glaube und Gesundheit

Erkenntnisse beim 6. Ökumenischen Pastorkolleg

Glaube und Gesundheit sind vielfältig aufeinander bezogen. Dass der eigene Glaube, also die Erwartungshaltung und Hoffnungsbereitschaft eines Menschen, große Auswirkungen auf die eigene Gesundheit haben kann, ist nicht erst seit Anwendung des Placebo-Effektes bekannt. Beim Gebet um Heilung verbindet sich die Hoffnung mit dem Glauben an Gott. Auf der anderen Seite gibt es auch einen großen Markt im Esoterikbereich, in dem mit der fehlgeleiteten Hoffnung von Menschen auf untaugliche Hilfsmittel viel Geld verdient wird. Das 6. Ökumenische Pastorkolleg, zu dem der Evangelische Bund Sachsen gemeinsam mit dem Bistum Dresden-Meißen eingeladen hatte, befasste sich im März 2025 mit diesem Spektrum.

Prof. Dr. Jacobs, Pastoralpsychologe aus Paderborn stellte das Konzept der „Salutogenese“ ins Zentrum seines Beitrages. Dabei



Prof. Dr. Jacobs bei seinem Vortrag (Foto: Dr. Lamprecht)

geht es um eine ganzheitliche Betrachtungsweise dazu, wie überhaupt Gesundheit entsteht. Dazu gehört eine Blickrichtung, die nicht vordergründig auf Vermeidung von Krankheit, sondern auf ein gelingendes Leben ausgerichtet ist. Gesundheit ist nur dort vorhanden, wo sie ständig neu erzeugt wird. Zudem ist sie – noch viel mehr als Krankheit – hochgradig individuell. Insofern ist es nützlich, sich zu überlegen: Was sind meine „Gesundheitserreger“ (leiblich/seelisch/geistig/sozial/systemisch/spirituell)? Welche Kraft vom Glauben als Ressource ausgehen kann, gerade wenn auch Krankheit bleibend zum Leben dazugehört, vermittelte der langjährige Klinikseelsorger Pfr. Christoph Behrens. Der Glaube ist eine Kraft, die Menschen aufrichtet und ihnen Hoffnung geben kann, wo die Medizin am Ende ist.

Prof. Peter Wick, Neutestamentler aus Bochum, sprach über „Christliches Yoga und Körpertheologie“. Genau genommen sprach er fast gar nicht über Yoga, aber viel über ein christliches Verständnis des Leibes. Es ist erstaunlich, wie viele Bezüge es in der Bibel zur Körperlichkeit des Menschen gibt – und wie viel davon im Laufe der Christentumsgeschichte (durch neuplatonischen Einfluss?) in der Auslegung weggebügelt und „spiritualisiert“ wurde. Demgegenüber machte er klar: Fleisch, Körperlichkeit, Materialität und Hinfälligkeit des Menschen ist Grundlage jeglicher Anthropologie im Alten Testament. Darauf baut auch das Neue Testament auf. Die christliche Denktradition ist positiv dem Körper gegenüber – ohne geht es nicht. Der Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes (1 Kor 6,19). Das gilt es wieder zu entdecken.

Dr. Harald Lamprecht
Beauftragter für Weltanschauungsfragen der EVLKS und
Geschäftsführer des Evangelischen Bundes Sachsen

Aus dem Ökumenischen Informationszentrum (ÖIZ)

3. Ökumenischer Energietag Energiegeladener Tag

In der Jugendkirche in Dresden trafen sich Ende Oktober etwa 50 Menschen, um über Möglichkeiten, Hintergründe und (Un-)Wegsamkeiten der nachhaltigen Energiewende in unseren Gemeinden zu sprechen. Außerdem wurde die Solar-Dekade der Dresdner Kirchenbezirke feierlich eröffnet.

Der Anteil der Erneuerbaren im Stromsektor steigt stetig an. In 2024 waren wir in Deutschland laut Statistischem Bundesamt bereits bei einer Quote von 59,4%. Dass sich das so gut entwickelt, liegt am Ausbau der Erzeugungskapazitäten. Allerdings hinkt Sachsen da dem bundes- (und weltweiten) Trend hinterher, so Kristina Wittig vom VEE e.V. in ihrem Eröffnungsimpuls: „Wir waren mal die Pioniere, jetzt ist Sachsen leider Schlusslicht bei den Erneuerbaren Energien.“

Und die sächsischen Kirchen? Auch hier gibt es mehr Potenzial, als tatsächlich ausgeschöpft wird. Aber wie packt man das an? Wie realisiert man denn eine Solaranlage? Welches Heizkonzept passt zu unseren Gebäuden?

Das Team des Projektes „Nachhaltige Gemeinde leben“ beim Ökumenischen Informationszentrum e.V. in Dresden hat zum dritten Mal den Ökumenischen Energietag, einen kleinen Fachtag für Ehrenamtliche organisiert, um genau diesen Fragen (und Antworten) Platz zu geben. In sechs Workshops, zwei Impulsvorträgen und vielen Gesprächen wurden einzelne Aspekte der nachhaltigen Energiewende für Kirch- und Pfarrgemeinden herausgegriffen, betrachtet, erörtert, besprochen.

Hier ein paar Essenzen aus dem Tag:

- Evariste Sawadogo nahm uns in seinem Vortrag mit nach Burkina Faso, wo er mit dem Verein ABASA e.V. nachhaltige Energieversorgung mit den Menschen vor Ort umsetzt und so Energiearmut bekämpft.
- Solarstrom sollte möglichst selbst verbraucht werden, und Konzepte für die Energieerzeugung sollten möglichst breit aufgestellt werden, sodass später gut nach- oder umgerüstet werden kann.
- Nachhaltigkeit und faire Arbeitsbedingungen sind auch ein Thema für die Lieferketten von PV. Es gibt Anbieter, die zumindest dafür sorgen, dass die Produktion nicht „ganz so problematisch“ gelingt. Infos dazu gibt es bei der Organisation Power-Shift.
- Thema Heizen: Im Vergleich schneiden nicht-fossile Lösungen monetär immer besser ab. Die Kirchliche Bauordnung (KBO) der EVLKS sieht vor, dass bei der Erneuerung und der erstmaligen Installation vorrangig körpernahe Lösungen gefunden werden sollen, ansonsten muss die Anlage wenigstens zu 65% nicht-fossil funktionieren.

Spannend für Kirchgemeinden könnten u. a. die von der Stadt unterstützten Nachbarschaftsnetze sein, wo sich ein Verbund von Gebäuden gemeinsame „Energie-Container“ (Wärmepumpen) teilt. Ein Blick in den Energieatlas der Stadt Dresden gibt Auskunft über Möglichkeiten im eigenen Quartier.

Und es gab auch Grund zum Anstoßen: mit sonnen-gelbem Apfel-Mango-Saft und der ersten Strophe von „Sonne der Gerechtigkeit“ wurde die Solar-Dekade der beiden Dresdner Kirchenbezirke offiziell – und hoffnungsvoll – eröffnet. Die Solar-Dekade soll bis 2035 den Dresdner Gemeinden der Landeskirche Impuls und Aufbruch sein, bei der Stromnutzung verstärkt eigene Solar-Anlagen aufzubauen und zu nutzen – mindestens 25 % des Strombedarfs sollen dann aus eigenen Anlagen kommen. (Nähere Informationen finden sich unter www.kirche-dresden.de/solardekade.)



Ein großer Dank gilt der ökumenischen Solar-AG, die sich seit drei Jahren regelmäßig unter dem Dach des ÖIZ trifft, die den Tag mit vorbereitet und unterstützt hat.

Es ist bemerkenswert und ermutigend, wie hoch das Engagement und die Expertise – sowohl fachlich, als auch in den Erfahrungen – der Teilnehmenden sind. Auch, wenn sich an so einem Tag nicht alle Fragen klären lassen, lassen sich doch erhellende Gespräche führen, Impulse mitnehmen, Ideen gestalten.

Für uns steht fest: am 7. November 2026 wird es den 4. Ökumenischen Energietag geben!

Anna Groschwitz
Ökumenisches Informationszentrum e.V.

<https://power-shift.de/solarlieferketten-im-blick>



Eröffnung der Solar-Dekade der Dresdner Kirchenbezirke am 3. Ökumenischen Energietag (© Johanna Jaurich-Muse&Moment Photography)

Aufführung der Ökumenischen „Messe von Kronstadt“ in Chemnitz und Hermannstadt

Kaum klang das fulminante Ende dieses besonderen musikalischen Werkes aus, erhob sich das gesamte Publikum in der voll besetzten Chemnitzer St. Petri-Kirche und hörte nicht auf zu klatschen, bis die Dirigentin ans Pult trat, um noch eine Zugabe anzustimmen. Denn auf der Empore hatten gerade die Evangelischen Kantoreien Siebenbürgen gemeinsam mit der St. Petri-Schloßkantorei Chemnitz ihren Auftritt beendet, der im Rahmen des Kulturkirchentages am 30. August 2025 stattfand.



Aufführung der „Messe von Kronstadt“ in der Chemnitzer St.-Petri-Kirche
(Foto: Hans König)

Chemnitz ist in diesem Jahr zusammen mit der slowenischen Stadt Nova Gorica Kulturhauptstadt Europas, und so bildete der Auftritt der beiden Chöre die ideale Plattform dafür, aufzuzeigen, was die evangelischen Kirchen in Ost und West verbindet. Viel mehr noch: Das Werk ist ein schönes Beispiel gelebter Ökumene und wurde in fünf Sprachen komponiert, nämlich Rumänisch, Ungarisch, Deutsch – die Hauptsprachen Siebenbürgens, und in den Weltsprachen von gestern und heute: Latein und Englisch.

Das Besondere daran: Es ist ein interkulturelles und interkonfessionelles Gemeinschaftswerk. So stammt das „Kyrie“ vom ungarisch-katholischen Komponisten Zoltan Szalay, das „Sanctus“ vom rumänisch-orthodoxen Musiker Serban Marcu, das deutschsprachige „Gloria“ vom Kronstädter Musiker und Organisten der dortigen evangelischen Kirche Steffen Schlandt, das lateinische „Credo“ vom Heidelberger Musikprofessor Heinz Acker, gebürtiger Hermannstädter, und den englischen Teil komponierte die Hermannstädter Kirchenmusikerin Brita Falch Leutert.

Und das Geniale: Die Komponisten haben sich nicht abgestimmt – und dennoch hatte man als Zuhörer das Gefühl, ein Stück wie aus einem Guss zu erleben. Andererseits konnte man sehr wohl das Spezifische etwa eines ungarischen oder eines rumänischen Rhythmus heraushören.

Die großartige Idee für diese Komposition hatte Steffen Schlandt, der das Projekt 2017 initiierte – anlässlich der Feierlichkeiten zu 500 Jahre Reformation und 475 Jahre seit der ersten evangelischen Messe in Siebenbürgen. Das Stück wurde dann im gleichen Jahr in der Schwarzen Kirche in Kronstadt uraufgeführt.

Es wäre nicht zu zwei weiteren Aufführungen – eben jetzt in Chemnitz und im Mai 2025 in Hermannstadt – gekommen, hätte sich nicht Oberkirchenrat i. R. Friedemann Oehme für diese Auftritte eingesetzt. Er war es nämlich, der im Rahmen der Ost-West-Zusammenarbeit der beiden evangelischen Kirchen aus Rumänien und Sachsen darauf gedrängt hatte, dass auch der musikalische Aspekt Teil dieser Kooperation sein solle.

Hans König, Hermannstadt

Hinweis der Redaktion:

Gekürzte Fassung eines Berichts in: Kirchliche Blätter. Quartalsschrift der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien, Oktober 2025, Nr. 4/52, S. 13

Drei Monate Auslandspfarrdienst in Siebenbürgen

„Kommt ihr mal länger?“ Das war die Frage, die plötzlich auftauchte. Schon oft sind wir in Siebenbürgen gewesen und haben die Evangelische Kirche A. B. besucht. Offizielle Besuche sind immer zeitlich getaktet, kurz und intensiv. „Mal länger kommen“ das meinte, unterstützen im Pfarr- und Gemeindedienst, gerade im Sommer, wo viele ausgereiste Siebenbürger Sachsen in ihre Heimat zurückkommen. Für drei Monate konnten wir uns das vorstellen, meine Frau und ich. Und diese drei Sommermonate wurden eine sehr intensive und schöne Zeit. Jeden Sonntag ein oder zwei Gottesdienste an verschiedenen Orten, Kindergottesdienste und Kinderbibeltage, Andachten im Landeskonsistorium, ein Vortrag am Theologischen Institut, eine Weiterbildung für Kindergärtnerinnen des deutschen Kindergartens, Singen im Bach-Chor Hermannstadt und viele, viele Gespräche. Das war unser Sommer in Siebenbürgen.

Was nehmen wir mit aus dieser Zeit?

Gottesdienst – das ist die Mitte des Gemeindelebens. Hier treffen sich alle, die Ortsansässigen und die Gäste, die sogenannten Sommersachsen. Dort wo Gottesdienst gefeiert wird, ist Kirche. Für die oft ganz kleinen Gemeinden eine Überlebensgarantie.

Gespräch – nach dem Gottesdienst gibt es dazu beim Kirchencafé vielfältige Gelegenheit. Wir haben intensive Gespräche erlebt, haben zugehört, haben manchmal auch getröstet. Das Gespräch nach dem Gottesdienst ist Seelsorge.

Gesang – auch wenn es in kleinen Gemeinden keinen Organisten oder Kantor gibt, es wird gesungen, die vertraute Liturgie, die Lieder aus dem Gesangbuch. In den Städten wirken engagierte Kantoren und Kantorinnen. Sie alle motivieren Kinder,



In Mediasch/Siebenbürgen: Pfarrdiakonin Cristina Arvay, Referentin im Jugendwerk der Ev. Kirche A. B. in Rumänien mit OKR i. R. Friedemann Oehme (Foto: Gabriele Oehme)

Jugendliche und Erwachsene zum Singen. Sie gestalten die Gottesdienste liturgisch-musikalisch. Sie leiten die Chöre und Musiziergruppen. In Siebenbürgen haben wir eine singende und klingende Kirche erlebt.

Gastfreundschaft – wo wir auch hinkamen, überall wurden wir liebevoll aufgenommen. Gastfreundschaft ist eine christliche Tugend, die wir in Siebenbürgen erleben durften. Übrigens: Nahezu jede Gemeinde hat Gästezimmer und freut sich über Besucher.

Ganzheitlichkeit – das meint, als Kirche für alle, für die ganze



Gabriele und Friedemann Oehme in Klausenburg (Foto: Imola Kerekgyarto)

Gesellschaft da sein. So für die vielen rumänischen Kinder bei den Kinderbibeltagen, für die große Zahl an Gästen und Touristen, die die Stadtkirchen besuchen. Viele Gottesdienste werden auch teilweise oder voll in rumänischer Sprache gehalten. Das ist ganz im Sinne Dietrich Bonhoeffers „Kirche für andere“. Wir nehmen diese fünf Stichworte mit nach Hause als einen Impuls und eine Empfehlung einer kleinen Kirche, die sehr lebendig ist, von der wir in Zeiten des Wandels viel lernen können.

OKR i. R. Friedemann Oehme

Koreanische Theologie-Studierende in Dresden

Fast 20 Theologie-Studierende von der Presbyterian University and Theological Seminary (PUTS) in Seoul besuchten im Sommer für vier Wochen Dresden. Neben ihrem Hauptanliegen, nämlich einem Deutschkurs, wollten sie auch unsere Kultur und Religion besser kennenlernen. Ihre Professorin Dr. Yeong Sook Kwan ermöglichte ihnen eine Führung in der Frauenkirche durch Frauenkirchenpfarrer Markus Engelhardt. Außerdem standen Fahrten nach Prag, Leipzig und Wittenberg auf dem Programm. So erfuhren sie beim Besuch der Thomaskirche und der Nikolaikirche in Leipzig interessante Details deutscher Kirchen- und Zeitgeschichte. Weitere Einblicke in die Stationen deutscher Kirchengeschichte bekamen sie in Wittenberg bei einer Stadtführung.

Vorteilhaft war außerdem, dass durch diese Studierenden der Kontakt zur koreanischen Gemeinde in der Bergmannstraße in Dresden geknüpft und ausgebaut werden konnte.



Koreanische Theologie-Studierende vor der Frauenkirche in Dresden (Foto: Dr. Yeong Sook Kwan)

*Monika Schweikart,
Referentin für Ökumenische Beziehungen*

Aus dem Gustav-Adolf-Werk in Sachsen

Unterwegs im Elsass

Vom 26. bis 30. September begab sich das GAW Sachsen auf eine Begegnungsreise nach Strasbourg, wo es im letzten Jahr die Sanierung der „Chapelle de la Rencontre“ (Begegnungskapelle) unterstützte. Diese ist ein gemeinsames Projekt der Evangelischen Kirchen in Baden (EKIBA) und der Union des Eglises protestantes en Alsace et Lorraine (UEPAL). Die alte Rheinhafenkapelle wurde mit Mitteln von beiden Seiten saniert. Dort wurde die erste und einzige deutsch-französische Pfarrstelle eingerichtet. Vor Ort erwartete uns Pfarrer Günther Ihle und zeigte Bilder der inzwischen abgeschlossenen Arbeiten. In drei blutigen Kriegen sind in diesem Gebiet unzählige Menschen gestorben. Die Mitarbeiter leisten auf vielfältigen Wegen Versöhnungsarbeit – jeden Tag aufs Neue. So gingen wir mit Pfarrer Ihle den „Versöhnungsweg“ auf beiden Seiten des Rheins.

In der Kapelle kamen wir auch mit Jean-Paul Hutchen von der Elsässer Kirchenleitung zusammen, der uns von der Situation seiner Kirche berichtete. Als 1905 in Frankreich die Laizität eingeführt wurde, gehörte das Elsass zum Deutschen Reich. Als es 1918 wieder zu Frankreich kam, blieb den Bewohnern ein „droit local“ erhalten: u. a. kirchliche Feiertage, Religionsunterricht und die Bezahlung der Pfarrerschaft durch den Staat. Trotzdem ist die Lage der Kirche vor Ort nicht einfach. Es fehlen viele Pfarrerinnen und Pfarrer. „Wir leben verheißungsorientiert. Wir sind dankbar für die Arbeit der

beiden Pfarrer hier in der Kapelle, wir sind dankbar für Ihre Hilfe. Wir dürfen nicht in der Angst leben, was morgen sein wird“, sagte Hutchen.

Am Sonntag waren wir zu einem Gottesdienst in Wissembourg eingeladen, wo wir von unserer Arbeit berichten konnten. Anschließend wurden wir von Pfarrerin Annette Ruby und Gemeindegliedern zu Mittagessen und Kaffeetrinken eingeladen. Viele Elsässer haben durch eine bewegte Familiengeschichte zwei Herzen in ihrer Brust. Ihre Lösung für das Identitätsdilemma heißt Europa.

In Froeschwiller besuchten wir die Friedenskirche, die das Gustav-Adolf-Werk 2026 wieder fördert. Bürgermeister Marc Bastian zeigte uns Abendmahlsgeschirr, welches die GAW Frauenarbeit Ende des 19. Jahrhunderts der Gemeinde geschenkt hatte. Dies war ein eindrucksvolles Zeugnis der langen Tradition unseres Werkes. Ein riesiges Diorama im Pfarrhaus stellte die Schlacht vom 6. August 1870 in Miniaturen nach. An diesem Tag starben 20 000 Deutsche und Franzosen im Gemetzel. „Ich muss es schaffen, unsere Kirchentür zu öffnen und unsere wechselvolle Geschichte zu erzählen“, sagte uns Marc Bastian. Es war eine gelungene und bewegende Reise.

Marita Lau

Leitung Geschäftsstelle und Öffentlichkeitsarbeit



Besucher und Gemeindeglieder in Wissembourg: Hier wurde munter gewechselt zwischen Elsässisch, Deutsch und Französisch. (Foto: Ruby)



In Strasbourg (v. l.): Ekehard Graubner, stellvertretender Vorsitzender des GAW Sachsen, Pfarrer Günther Ihle und Pfarrerin Roos Van De Keere von der Begegnungskapelle sowie Dr. Arndt Haubold, Vorsitzender des GAW Sachsen (Foto: Lau)

175 Jahre Frauenarbeit im GAW

Die Frauenarbeit im GAW ist die älteste evangelische Frauenarbeit in Deutschland. 1851 gründete sich in Berlin ein „musikalischer Frauenverein zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung“, der zum Vorbild für Hunderte weitere wurde. Zwar bestand eine Gustav-Adolf-Frauengruppe um Louise Wildt in Rees am Niederrhein vermutlich bereits seit 1848. Es existieren jedoch keine Gründungsunterlagen, sodass das Jahr später nach mündlichen

Angaben ermittelt worden ist. Vom 24. bis 26. April 2026 findet in Leipzig ein Jubiläumswochenende statt.

Wir laden herzlich dazu ein!

Weitere Informationen unter: <https://www.gustav-adolf-werk.de/gaw-sachsen.html>



Bericht zur Arbeit der Solidarkasse 2025

Die Arbeit der Solidarkasse war im zurückliegenden Jahr von einigen Besonderheiten gekennzeichnet. Davon möchte ich erzählen – ohne zu Beginn zu versäumen, wieder den vielfachen und ausdrücklichen Dank derer weiterzugeben, die eingeladen waren, Urlaub in Sachsen bzw. an der Ostsee zu verbringen oder aus dem Nothilfefond in persönlich schwierigen Situationen unterstützt werden konnten. Allen Spenderinnen und Spendern soll bewusst sein und bleiben: Mit ihren Spenden wird große Freude und tiefer Dank bewirkt.

Als erste Besonderheit ist zu nennen, dass der Solidarkasse im Jahr 2025 überraschend einige Spenden zugutekamen. Dieses Geld ging im Frühjahr ein, als der Haushalt für 2025 im Vorstand gerade aufgestellt wurde. Es wurde der Beschluss gefasst, den Betrag, der als Nothilfefonds den Partnerkirchen zur Verfügung steht, um jeweils 500,- € zu erhöhen. Die Mitteilung darüber löste in den Partnerkirchen große Freude aus.

Die zweite Besonderheit ist, dass es von der Ökumenischen Urlaubsgemeinschaft in diesem Jahr ein Video gibt. Senior Roman Raszka, ein Superintendent aus der Schlesischen Ev. Kirche Augsburgischen Bekenntnisses filmte während der gemeinsamen Tage und stellt daraus das Video zusammen. Bei der Vorstellung seiner Arbeit berichtete er, dass er in Corona-Zeiten in seinem Pfarrhaus ein kleines Studio eingerichtet habe und dort auch nach der Pandemie weiter Andachten, Gottesdienste und Berichte aus dem Gemeindeleben produzierte. Als das Video an die Teilnehmenden verschickt wurde, schrieb Roman Raszka dazu: „Damit wir uns noch einmal an diese wertvolle Zeit mit Gott in dieser einzigartigen internationalen Gruppe erinnern können. ... Nochmals vielen Dank an die Organisatoren und Spender. Gott segne Sie.“ Das Video kann auf der Website des Pfarrvereins (Sächsischer Pfarrverein e. V. | Berichte) angeschaut werden.

Die dritte Besonderheit aus dem zurückliegenden Jahr ist eine so große Gästezahl bei den Einladungen der Solidarkasse, wie es in den letzten Jahren bisher nicht der Fall war. Für alle 13 Einladungen zur Ökumenischen Urlaubsgemeinschaft delegierten die Partnerkirchen Teilnehmende. Beim Familienurlaub zeichnete sich im Mai ab, dass es vor allem in Rathen eine deutlich größere Gästezahl geben wird als bisher. Schlussendlich waren es 53 Personen. Diese hohe Zahl lag einmal daran, dass alle Einladungen wahrgenommen und mehrere Familien mit vier, fünf oder sechs Kindern delegiert wurden. Dazu hatte es vorher Anfragen der Partnerkirchen gegeben („Gibt es eine Obergrenze

für die Familiengröße?“), oft verbunden mit der Bemerkung, dass es für große Familien besonders schwierig sei, einen gemeinsamen Urlaub zu finanzieren. Die Antwort, dass dies genau unserer Intention entspricht, solchen Familien Urlaub zu ermöglichen, wurde mit großer Erleichterung aufgenommen.



Seit Jahren gehört die Einladung von Eleonore und Konrad Creutz zu einem Besuch bei ihnen in Hinterhermsdorf zu den Höhepunkten der Ökumenischen Urlaubsgemeinschaft. (Foto: Roman Raszka)

Vor diesem Hintergrund gab es eine schöne Episode bei dem Gottesdienst, den wir gemeinsam mit der Königsteiner Kirchgemeinde und Touristen in der Garnisonskirche auf der Festung Königstein feierten. An der Kasse der Festung erhalten Gottesdienstbesucher gegen eine Bestätigung des Pfarramtes, dass sie Gottesdienstbesucher sind, ein kostenloses Tagesticket für die Festung. Kurz vor Beginn des Gottesdienstes entstand an der Kasse ein regelrechter Stau. Die Kassenmitarbeiterin rief daraufhin beim „Küster“, einem Festungsmitarbeiter, der die organisatorischen Dinge rund um den Gottesdienst erledigt, an und fragte, wie viele Plätze denn in der Kirche überhaupt vorhanden seien. Es kämen so viele, das hätte es noch gar nicht gegeben. Der Küster meldete sachkundig: „75 Plätze unten und dann noch die Emporen.“ Er kam nach dem Anruf zu mir und fragte, ob auf den Emporen jemand sitzen dürfe während des Gottesdienstes. Die letzten Familien kamen beim Eingangslied an, und wir feierten wir mit ca. 100 jüngeren und älteren Schwestern und Brüdern aus vier Ländern einen fröhlichen Gottesdienst. In diesem Zusammenhang ein herzlicher Dank an die Königsteiner Kirchgemeinde, die uns schon mehrere Jahre am letzten Sonntag in Juni und Juli die Gottesdienste in der Garnisonskirche der Festung Königstein ausgestalten lässt.

Superintendent i. R. Martin Henker
Geschäftsführer der Solidarkasse des SPV e.V.

Aus der Frauenarbeit der EVLKS

Das Partnerschaftsjahr 2025 in der Frauenarbeit der sächsischen Landeskirche war geprägt von vier wunderbaren, sehr verschiedenen, erfüllenden Begegnungen, für die wir sehr dankbar sind. So gab es drei verschiedene Begegnungen auf Grundlage der Rumänienpartnerschaft der Landeskirche und natürlich das bewährte Partnerschaftstreffen mit polnischen, tschechischen und sächsischen Frauen.

Das Letztere fand in Karpacz, in Polen, zu Füßen der Schneekoppe statt. Unser Quartier war direkt an der Stabkirche. Jeden Tag wurden uns von ihr andere wunderbare Fotomotive geschenkt – unter anderem mit Schnee, und das mitten im Mai!

Mit gut 20 Frauen haben wir uns ausgetauscht zum Thema „Freiheit“. Welche Freiheit wird uns durch Christus geschenkt und wie können wir diese weitergeben – war unser Hauptgedanke, den wir von verschiedenen Seiten beleuchteten. Wir waren in der Region unterwegs; vom Gerhardt Hauptmann Haus bis hin zum Schloss Lomnitz. Im April 2026 werden wir uns wieder treffen in Usti nad Labem, in Tschechien.

Die Partnerschaft mit der Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien wurden durch die drei sehr verschiedenen Begegnungen in diesem Jahr intensiviert. So durfte ich als Referentin der Frauenarbeit und Delegierte des WGT-Komitee im Januar die Weltgebetstagswerkstatt der Frauen in Siebenbürgen mit ausgestalten. Hier war es spannend zu erleben, dass die Werkstätten durchaus ähnlich ablaufen und die Frauen die gleichen Fragen beschäftigen wie bei uns in Sachsen. „Wie können wir den Gottesdienst kreativ in unserer Gemeinde feiern? Was können wir den Gottesdienst-Besuchern als Erinnerung mitgeben? Wie kann das Gastgeberland mit allen Sinnen erfahrbar gemacht werden? Wie spricht der Bibeltext in das Leben jeder Einzelnen? Was können wir von der Anderen lernen?“ Der Weltgebetstag hat das Ziel, informiert für einander zu beten und betend zu handeln. 2027 feiert er offiziell sein 100-jähriges Bestehen. Im Umfeld der zweitägigen WGT-Werkstatt, die im kirchlichen Elimheim in Michelsberg (Rumänien) stattfand, wurden außerdem Frauenkreise und Besuchsdienstkreise besucht – jeweils mit den herzlichsten Grüßen von unserer Landeskirche und mit einem herzlichen Gruß zurück.

Im März gab es eine Einladung zu den Feierlichkeiten anlässlich 30 Jahre Frauenarbeit und 50 Jahre Weltgebetstag in der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. Hier gab es ein großes Wiedersehen mit jenen Frauen, die ich bereits im Januar kennenlernen durfte, aber auch mit der Europadelegierten im internationalen Komitee Edit Todt aus Rumänien sowie Kathy Reimer, der Geschäftsführerin des WGT aus New York. Auch die Begegnungen mit dem Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, Reinhart Guib sowie Hauptanwält

Friedrich Gunesch und natürlich mit Frau Kezdi, Leiterin der Frauenarbeit, Frau Galter, Frau Lorenz und den weiteren Frauen des Vorstandes der Frauenarbeit intensivierten das Treffen. Dazu kamen die Begegnungen der vielen Freunde der Frauenarbeit der rumänischen Kirche A.B. aus Deutschland, Österreich und der Schweiz – es war fast so wie bei einem großen Familientreffen.

Schließlich im September fand die Begegnungsreise der sächsischen Frauenarbeit mit der Frauenarbeit in Rumänien statt. Mit einer kleinen Gruppe von sieben Frauen durften wir unterwegs sein, um Siebenbürgen und die Frauen vor Ort kennenzulernen. Gemeinsam auf Wanderung zu gehen, Andacht zu halten, zu erfahren, was der Anderen wichtig ist und einzutauchen in die Kultur, Natur und Traditionen im siebenbürgischen Land. Fragen wie: „Wie lebst Du hier in Siebenbürgen, Du in Sachsen? Was ist Dir wichtig?“ begleiteten alle Gespräche. „Erzähle mir von dem, was Dich prägt! Wie ist kirchliches Leben bei Euch und bei uns? Was sind die Herausforderungen?“ Jeder Tag war geprägt von den verschiedensten Begegnungen, ob mit Bischof Guib oder den verschiedensten Frauenkreisen. Wir kennen eher thematische Frauenarbeit. In Siebenbürgen wird auch Andacht gehalten doch dann wird etwas mit den Händen hergestellt. Es wird gestickt, genäht, gestrickt, gebastelt, die Endprodukte werden verkauft und der Erlös geht entweder an einen guten Zweck oder auch als Anteil an die eigene Gemeinde um z. B. neue Stühle zu kaufen. So durften wir an einer Seidenmalwerkstatt teilnehmen und es entstanden wunderbare Tücher. Mit vielen Gesprächen, Bildern und Erlebnissen ging es ganz erfüllt nach sieben Tagen wieder nach Hause.

Eine Teilnehmende aus Sachsen ist jetzt im Nachgang der Reise in den unterschiedlichsten Gemeindekreisen mit den Erlebnissen unserer Reise und den Hintergründen zu Siebenbürgen unterwegs. Sie trägt mit ihren Berichten dazu bei, die Rumänienpartnerschaft unserer Landeskirche auf sächsischer Seite bekannt zu machen und zu stärken.

Ich bin immer wieder beschenkt zu erleben, wie herzlich und unkompliziert wir Frauen über Landes- und Sprachgrenzen hinweg Gemeinschaft leben und Austausch pflegen können. Nicht nur in der direkten Begegnung, sondern auch im Gebet füreinander, wenn wir Anliegen teilen und Lasten so miteinander tragen.

Aufgrund der Unterstützung der Landeskirche waren diese Reisen möglich. Im Namen aller Teilnehmerinnen danke ich herzlich dafür.

Peggy Rühle, Referentin der Frauenarbeit der Ev. Luth. Landeskirche Sachsens



Kirche Wang in Karpacz, Mitte Mai 2025 (Foto: Peggy Rühle)



Gruppenbild vor Schloss Lomnitz (Foto: Aldona)



Gespräch mit Bischof Guib in Hermannstadt (Foto: M. Kezdi)



Ergebnisse der kleinen Seidenmalwerkstatt (Foto: M. Kezdi)

Aus dem Leipziger Missionswerk

Antrittsbesuche von Direktorin Annette Kalettka in den Partnerkirchen in Tansania und Papua-Neuguinea

Antrittsbesuch in Tansania

Die erste Dienstreise als Direktorin des Leipziger Missionswerkes (LMW) führte Pfarrerin Annette Kalettka im März 2025 nach Tansania. Gemeinsam mit Tansaniareferent Daniel Keiling besuchte sie dabei drei der insgesamt neun Partnerdiözesen des LMW in der Ev.-Luth. Kirche Tansanias (ELCT) im Norden des Landes. Im Mittelpunkt der Reise standen vor allem das Kennenlernen der aktuellen Partnerschaftsbeziehungen durch Gespräche mit den Kirchenleitungen vor Ort sowie der Besuch von Projekten, die über das LMW unterstützt werden. Insbesondere an den historischen Stätten der Leipziger Missionsgeschichte in Ostafrika (u. a. in Kidia/Old Moshi, Ashira, Machame und Akeri) wurde die Entwicklung der lutherischen Kirche am Kilimanjaro von ihren bescheidenen Anfängen vor 130 Jahren bis zur heutigen, in der Gesellschaft sichtbaren Kirche deutlich. In vielen Gesprächen wurden die Erfolge, aber auch die aktuellen Herausforderungen der ELCT mit den Besuchern geteilt. Eine zahlenmäßig schnell wachsende Kirche benötigt neue, größere Kirchengebäude, sowie neue Bildungseinrichtungen für die kommende Generation. So wird beispielsweise in Arusha, dem Sitz des Bischofs der Nord-Zentral-Diözese, eine große Kathedrale gebaut und in Machame (Nord-Diözese) wird gegenwärtig eine neue Universität auf einem großräumigen Campus errichtet. Die ELCT ist nach der Mekane-Yesus-Kirche in Äthiopien die zweitgrößte lutherische Kirche in der Welt. Mehrfach wurde erwähnt, dass es eine große Herausforderung ist, die Zahl der

Kirchenmitglieder zu halten und insbesondere die spirituellen Bedürfnisse der jungen Generation zu erkennen und zu erfüllen. Besondere Höhepunkte der Reise waren außerdem die Teilnahme am ökumenischen Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen in der anglikanischen Kirche in Arusha und das Treffen mit ehemaligen LMW-Freiwilligen im Incoming-Programm, sowie den aktuellen Outgoing-Freiwilligen. Den Abschluss der Reise bildete ein gemeinsamer Gottesdienst mit Bischof Dr. Shoo in der Gemeinde Kirua am Kilimanjaro. Vor der Gemeinde brachte Bischof Shoo seine Sorge um die bevorstehenden Wahlen in Tansania zum Ausdruck und warb eindringlich für „friedliche und gerechte Wahlen“.

*Daniel Keiling
Tansaniareferent des LMW*



LMW-Direktorin Annette Kalettka mit Ortpfarrerinnen am Rande eines Gottesdienstes in Kirua/Moshi (Foto: Daniel Keiling)

Reise nach Papua-Neuguinea

Die Reise nach Papua-Neuguinea (PNG) im September/Okttober 2025 fiel in die Zeit des Nationalfeiertags, kurz vor dem 50. Unabhängigkeitsjubiläum 2025. Während Besuchen bei Einrichtungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche PNG (ELC-PNG) wurde besonders die Situation der wenigen Theologinnen deutlich, die für ihre Ordination kämpfen und trotz aktiver Mitarbeit im kirchlichen Leben weiterhin von zentralen Sakramentshandlungen ausgeschlossen sind. In Banz zeigte ein Besuch des Women's Ressource Training Center, wie Frauen aus ländlichen Regionen zu Multiplikatorinnen ausgebildet werden – mit Angeboten von Gottesdienstgestaltung über Familienberatung bis hin zu Ernährung, Prävention sexualisierter Gewalt und praktischen Fähigkeiten. Die Begegnungen mit Partnergemeinden aus Kol und Tabibuga verdeutlichten die starke Verwurzelung und lebendige Erinnerung an die Kirchengeschichte. Ein Ausflug nach Mendi machte aktuelle soziale Herausforderungen sichtbar: Konflikte unter jungen Männern, Perspektivlosigkeit und der Einfluss sozialer Medien. Gleichzeitig beeindruckte das traditionelle Prinzip des Teilens, das sowohl zum sozialen Zusammenhalt als auch zu familiären Spannungen zwischen Stadt und Land führen kann. Im Theologischen Seminar Ogelbeng



Besuch im Frauenzentrum der Lutherischen Kirche in Banz (v.l.n.r.): Referentin Ellisan Nali, Annette Kalettka, Koordinatorin Cathy Bazirape (Foto: LMW)

trafen Annette Kalettka und Geschäftsführer Martin Habelt auf Vikare, die während ihres Praxisjahres oft in weit entfernte, kulturell völlig neue Regionen geschickt werden.

Annette Kalettka, Direktorin & Asien/Pazifik-Referentin des LMW

*Hinweis der Redaktion: Gekürzte Fassung eines Berichts in:
KIRCHE weltweit 4/2025 (S. 14 f.)*

Freiwilligenprogramm

Seit 1994 vermittelt das Leipziger Missionswerk junge Menschen für einen Freiwilligendienst in unsere Partnerkirchen Tansania, Indien und Papua-Neuguinea sowie seit 2023 auch nach Argentinien, Paraguay, Estland und in die Slowakei. Seit 2014 kommen Freiwillige aus diesen Ländern für einen Bundesfreiwilligendienst in die beiden Trägerkirchen des LMW (EVLKS und EKM).

Noch bis Ende März 2025 sind 15 junge Frauen und Männer in sozialdiakonischen Einrichtungen der EVLKS oder der EKM im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes im Einsatz. In Sachsen sind es: Veena Williyana aus Chennai, Indien, in der Diakonie-Wohnstätte „Heinz Wagner“, Leipzig; Micaela Amarillo Skupch aus Buenos Aires, Argentinien, Clara Ayo aus Usa River, Tansania, sowie Reni Shekinah Cathrine Robert aus Coimbatore, Indien, in den Weißiger Werkstätten, Implus, Dresden; Stephaney Romrundi aus Port Moresby, Papua-Neuguinea, in der Diakonie Freiberg; Nimrod Yambut aus Lae, Papua-Neuguinea, in der Diakonie-Wohnstätte „Katharina von Bora“, Markkleeberg; Sophia Schirmer Villalba aus Hohenau, Paraguay, in der Kindertagesstätte „An

der Heilandskirche“, Leipzig; Upendo Amon aus Moshi, Tansania, in der Kindertagesstätte der Marienkirchgemeinde, Leipzig-Stötteritz; Herry Sanga aus Iringa, Tansania, im Evangelischen Schulzentrum Leipzig. 13 junge Menschen absolvieren derzeit ihr Freiwilliges Internationales Jahr in Tansania, Argentinien, Paraguay, Estland oder in der Slowakei.

Für eine Ausreise im Spätsommer 2026 endete die Bewerbungsfrist am 5. Januar 2026. Für eine Teilnahme 2026/27 werden Ende des Jahres 2026 vier Online-Infoveranstaltungen angeboten (3.9., 3.10., 3.11., 3.12.).

Gern stellen ehemalige Freiwillige oder Mitarbeitende des LMW das Freiwilligenprogramm in Jungen Gemeinden, bei Konfir- Rüstzeiten oder ähnlichen Veranstaltungen vor.

Weitere Informationen zu den Freiwilligenprogrammen des LMW gibt es auf der Internetseite des LMW: www.leipziger-missionswerk.de/freiwilligenprogramme



Neuerscheinung im Verlag

Lebenserinnerungen von Missionar Paul Rother und Dekolonialer Reiseführer Tansania

Michael Rother (Hrsg.): Paul Rother. Lebenserinnerungen eines Afrika-Missionars 1878-1917 (Teil 1)

„Abenteuerlich und spezifisch christlich“, so charakterisiert Gerhard Althaus, einer der fünf Pioniere der Leipziger Mission in Ostafrika, den Aufbruch im Jahre 1893. Acht Jahre später, im Herbst 1901, bricht Paul Rother ebendahin auf und auch seine Existenz könnte man unter dieses Motto stellen. Zumal es Senior Gerhard Althaus ist, der ihn bei seiner Ankunft am Kilimanjaro zum Jahreswechsel 1901/1902 in Empfang nimmt und dann ins Pare-Gebirge entsendet, wo er zwei Jahre später die Station Gonja gründet. Das Leben als Missionar würde schon die Veröffentlichung der Erinnerungen Paul Rothers rechtfertigen.

Sie gehen aber darüber hinaus, indem sie auch seine persönliche Existenz thematisieren, seine Familie, seinen Werdegang vom Sohn einfacher, frommer Weber aus dem Erzgebirge über Institutionen, die wir heute dem „Zweiten Bildungsweg“ zurechnen würden, zum Missionar, Pfarrer der sächsischen Landeskirche, Seminardirektor und Schulinspektor im ostafrikanischen Missionsgebiet und Wegbereiter des Zusammenschlusses und der Selbstständigkeit der nord-tansanischen Missionskirchen.

Taschenbuch, 464 Seiten, 19 Euro
(ISBN: 178-3-949016-09-7)



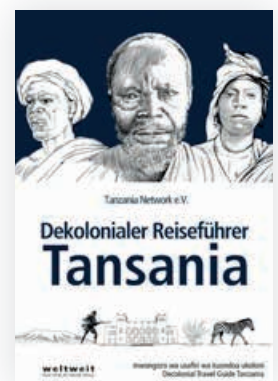
Henriette Seydel (Hrsg.): Dekolonialer Reiseführer Tansania. Lese- und Arbeitsbuch für deine dekoloniale Lernreise

Tansania ist nicht nur ein beliebtes Reiseziel für Deutsche und ein langjähriger Partner in der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Die beiden Länder sind auch aufgrund der kolonialen Vergangenheit miteinander verstrickt. Spuren dieser gewaltsamen Zeit sind vielerorts sichtbar. Auf Deutsch, Englisch und Swahili stellen in diesem dekolonialen Reiseführer zahlreiche Autorinnen und Autoren aus Tansania und Deutschland verschiedene Erinnerungsorte vor, geben geschichtliches Hintergrundwissen zur Kolonialgeschichte und Vorschläge dekolonialer To-Dos. Dieser Reiseführer möchte auf einer Reise des Zuhörens, des Verlernens und des Verstehens begleiten.

Das Arbeits- und Lesebuch lädt ein zur Reflexion über privilegienbewussten, zukunftsfähigen, dekolonialen Tourismus. Das Projekt

Dekolonialer Reiseführer vom Tanzania Network e.V. wurde finanziell gefördert durch Brot für die Welt, Aktion Selbstbestimmung e.V. und Umverteilen! Stiftung für eine, solidarische Welt (Arbeitsgruppe Dritte Welt – hier!).

Taschenbuch, 280 Seiten, 19 Euro
(ISBN: 978-3-949016-14-1)



Jahresthema 2026 „SPRACHE – MACHT – VIELFALT“

Aus Anlass der Internationalen Dekade der indigenen Sprachen (2022–2032) beschäftigt sich das Leipziger Missionswerk unter dem Motto „SPRACHE – MACHT – VIELFALT“ mit Sprachen und Kommunikation. Das Jahresmotto erinnert daran, dass Gottes Wort Ursprung, Orientierung und Kraftquelle ist. Zugleich verweist es auf die zentrale Bedeutung von Sprache für menschliche Gemeinschaft. In der Begegnung zeigt sich immer wieder: Gespräche fördern Verständnis und Vertrauen – die Grundlagen einer guten Beziehung. Viele Missionare der Leipziger Mission haben sich für den Erhalt lokaler Sprachen eingesetzt. Sie haben biblische Texte und Lieder übersetzt, Grammatiken und

Wörterbücher veröffentlicht. Sprache ist nicht nur ein Mittel der Verkündigung – sie ist Trägerin von Identität. „Am Anfang war das Wort“ lädt uns ein, Kommunikation als Brücke zwischen Kulturen zu verstehen. Im offenen Dialog, im achtsamen Zuhören und im gemeinsamen Suchen nach Verständigung wird Gottes Liebe erfahrbar.

Die Initiative der Vereinten Nationen und der UNESCO verfolgt das Ziel, die gefährdete Sprachenvielfalt weltweit zu schützen, zu fördern und wiederzubeleben. Über die Hälfte der rund 7.000 Sprachen ist vom Aussterben bedroht.

Berichte von Partnerschaftsbesuchen der Kirchenbezirke Annaberg und Freiberg in Papua-Neuguinea

Jugendbegegnung mit jungen Menschen aus Papua-Neuguinea im Kirchenbezirk Freiberg

2025 fand der Rücktausch unseres Austauschprojektes (siehe Bericht im Ökumenerundbrief 2025, S. 22–23) statt. Vier Männer und drei Frauen waren im Juli drei Wochen in unserem Kirchenbezirk zu Gast. In der ersten und dritten Begegnungswoche fand der Austausch im Pfarrhaus Großhartmannsdorf statt. In der zweiten Woche besuchten alle Teilnehmenden die Lutherstadt Wittenberg und Leipzig. An den Wochenenden nahmen deutsche Gastfamilien die sieben Jugendlichen auf. Viele deutsche Jugendliche, die letztes Jahr in Papua-Neuguinea waren, waren auch dieses Jahr mit dabei und zeigten ihre Heimat und Kultur. Die Jugendlichen erlebten ein buntes Programm aus Sightseeing, Diskussionsrunden, Workshops und Gemeindeabenden. Das übergeordnete Thema der drei Wochen waren Transformationsprozesse in Kirche und Gesellschaft. Gemeinsam diskutierten die Jugendlichen u. a. über Klimagerechtigkeit, Ausbeutung von

Entwicklungsändern, den Einfluss, den die sozialen Medien auf unser Leben und unseren Glauben haben. Dabei entdeckten sie trotz aller Unterschiedlichkeit in Gesellschaft und Kultur viele Gemeinsamkeiten. Besonders verbindend empfanden alle Teilnehmenden den gemeinsamen Lobpreis.

Im August 2025 gab es bereits ein Reflexionstreffen der deutschen Jugendlichen in Schmiedeberg und ein gemeinsames Zoom-Meeting mit den Jugendlichen aus Papua. Wir freuen uns über großes positives Feedback zu unserem diesjährigen Austausch von beiden Seiten.

*Linda Pech
Sozialdiakonische Jugendmitarbeiterin und
Präventionsbeauftragte im Kirchenbezirk Freiberg*

Die Partnerschaftsgruppe aus Papua-Neuguinea zusammen mit ihren Gastgebern des Kirchenbezirks Freiberg sowie Freiwillige des Leipziger Missionswerks vor dem Landesjugendpfarramt in Dresden im Sommer 2025 (Foto: Georg Zimmermann)



Partnerschaftsprojekt Papua-Neuguinea – Kirchenbezirk Annaberg

Im Jahr 2023 hat die Jugendarbeit des evangelisch-lutherischen Kirchenbezirks Annaberg ein Partnerschaftsprojekt mit der Jugendarbeit im Kirchenbezirk Hagen im Hochland von Papua-Neuguinea begonnen. 2024 sind acht Vertreter der Jugendarbeit des Kirchenbezirks Annaberg zu einer ersten Begegnung dieses Partnerschaftsprojekts mit der Jugendarbeit im Kirchenbezirk Hagen im Hochland von Papua-Neuguinea unterwegs gewesen.

Ziel dieser Partnerschaft ist es, eine interkulturelle Begegnung zwischen Jugendlichen aus dem globalen Norden und Süden zu ermöglichen, die u. a. dazu dienen soll,

- den eigenen Horizont zu erweitern,
- kennenzulernen, unter welchen Bedingungen, Chancen und Herausforderungen die Jugendarbeit im jeweiligen Kontext stattfindet,
- zu entdecken, auf welche Weise sich die Jugendarbeiten beider Länder in Zukunft gegenseitig unterstützen können,
- unterschiedliche Kulturen kennenzulernen und zu verstehen
- und sich über Glaubensfragen auszutauschen bzw. gegenseitig zu bereichern.

Neben dem Austausch über Fragen unseres Glaubens haben bei dieser ersten Begegnung folgende Themen eine Rolle gespielt und werden auch bei der Rückbegegnung 2026 im Erzgebirge von Bedeutung sein:

- globaler Reichtum und globale Armut,
- Gerechtigkeit und Umgang mit Gewalt,
- Umweltschutz und Ressourcenraubbau,
- Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen aus anderen Ländern,
- Verhältnis zwischen Mann und Frau,
- Umgang mit Menschen anderer Konfessionen und Denominationen.

Da dieses Projekt sehr kostenintensiv ist, sind wir zur Durchführung der Begegnungen und zur Entwicklung der Partnerschaft auf verschiedene Fördermittel und auf Sponsoren angewiesen. An der Förderung beteiligen sich neben privaten Spendern

auch unser Kirchenbezirk Annaberg, Brot für die Welt, die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend in Deutschland, der Freistaat Sachsen, das Landeskirchenamt und das Landesjugendpfarramt Sachsens.

Die Begegnung im vergangenen Jahr konnte durch bisher eingegangene Spenden, zugesagte Förderungen, Teilnehmerbeiträge und die Unterstützung unseres Kirchenbezirks durchgeführt werden.

Die Rückbegegnung ist nun schon seit mehreren Monaten in Planung und soll vom 2. bis 22. August 2026 im Kirchenbezirk Annaberg stattfinden. Allerdings sieht es im Moment so aus, dass wir damit an unsere finanziellen Grenzen kommen, was u. a. durch die nicht vorhandenen finanziellen Möglichkeiten der Teilnehmer aus Papua-Neuguinea begründet ist.

Ein weiteres Ziel der Partnerschaft ist es, eine zukünftig stabile Vernetzung der Arbeit mit Jugendlichen im Erzgebirge und im Hochland von Papua-Neuguinea zu entwickeln, um voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu unterstützen und möglicherweise Entwicklungsprojekte im Blick auf Bildung und Kreativität in Papua-Neuguinea voranzubringen oder auch weitere zukünftige Jugendaustauschprogramme zu finanzieren.

Wir freuen uns über jeden, der uns bei der Entwicklung dieses Partnerschaftsprojekts durch Gebet, Engagement in der Planungsgruppe oder finanziell unterstützen will.

Gern sind wir bereit, unser Anliegen persönlich vorzutragen oder zu einer Veranstaltung mit Bild und Film Einblicke in das Land am anderen Ende der Welt zu geben.

*Heiko Wetzig, Jugendpfarrer
im Kirchenbezirk Annaberg*

Weitere Informationen zum Projekt und zum Spendenkonto unter folgendem QR-Code.



Besuch einer neu eingeweihten Kirche im Hochland von PNG 2024 (Foto: Heiko Wetzig)

Berichte aus der Partnerschaft mit der Ev.-Luth. Kirche Lettlands

Wechsel an der Spitze der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands

Ende August 2025 ist Erzbischof Jānis Vanags im Dom zu Riga in einem feierlichen Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet worden. Er war 32 Jahre lang der leitende Geistliche der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL), der größten Kirche dieses baltischen Staates. Während seiner Amtszeit war die Frauenordination, die 1975 eingeführt worden war, wieder abgeschafft worden.

Am Tag nach seiner Verabschiedung wurde Weihbischof Rinalds Grants in einem festlichen Abendmahlsgottesdienst als Erzbischof – ebenfalls im Dom zu Riga – eingeführt. Der 51-jährige, der nach einem Jurastudium an der Polizeiakademie zunächst bei der Polizei arbeitete, machte 2005 seinen Masterabschluss in Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Lettlands. Er wirkte aber bereits seit dem Jahr 2001 an der alten St.-Gertruden-Kirche in Riga. Er engagierte sich in der Jugend-

arbeit und leitete den Jugendsektor der ELKL von 2006–2010. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Die ELKL gehört dem Lutherischen Weltbund (LWB) an, aber auch dem International Lutheran Council (ILC), dessen Mitgliedskirchen nur Männer ordinieren.

Daneben gibt es die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche Weltweit (LELKW), die 2016 auch eine Propstei in Lettland gegründet hat. Auch zu dieser Kirche unterhalten wir enge partnerschaftliche Beziehungen. Deren Bischof Kārlis Žols, der ebenfalls erst 2025 neu eingeführt worden war, nahm an den Feierlichkeiten zum Bischofswechsel der ELKL im Rigaer Dom teil.

*Monika Schweikart
Referentin für Ökumenische Beziehungen*



Einführungsgottesdienst von Erzbischof Rinalds Grants im Rigaer Dom (Foto: Schweikart)

„Viss būs lābi!“ – alles wird gut. Lettlandreise 2025 mit Besuch der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Frauenordinationsjubiläum

Vom 2. bis 11. September 2025 waren wir, wie auch schon in früheren Jahren, als Reisegruppe mit 18 Personen in Lettland und haben verschiedene Gemeinden besucht.

Unsere erste Station war Limbaži, eigentlich eine Partnergemeinde der Matthäusgemeinde Leipzig. Leider ist die Partnerschaft zwischenzeitlich zum Erliegen gekommen. Doch in der Erinnerung der lettischen Gemeinde spielt sie nach wie vor eine wichtige Rolle, deshalb sind wir immer sehr willkommen. Fotos bezeugen die frühere Gemeinschaft und das Engagement der Leipziger für das Gemeindehaus (Bauhilfe über einige Jahre).

Diese Gastfreundschaft erleben wir auch in den anderen Gemeinden, die Partnerschaften mit sächsischen Gemeinden pflegen und die alle noch aktiv sind. Man freut sich, dass wir zu Besuch sind und uns darüber zu erzählen, wie lettische lutherische Gemeinden in Kleinstädten und auf dem Land leben und auch überleben. Das Engagement – wir treffen sehr viele Ehrenamtliche – ist für die Deutschen immer sehr beeindruckend und motivierend.

Wir haben wieder in zwei Suppenküchen von Kleinstadtgemeinden gegessen, die nach wie vor stabil Bedürftige versorgen. Das Essen wird professionell gekocht, von der Gemeinde finanziert und verteilt. Die Empfänger gehören in alle Generationen. Auch das ist ein sehr beeindruckendes Engagement der kleinen Gemeinden. Natürlich spielen auch Sehenswürdigkeiten eine wichtige Rolle. Wir besuchen und besichtigen, was „am Weg liegt“. Dabei trifft man auf sehr viel deutsche und europäische Geschichte.

Ein wichtiges Thema ist der Krieg in der Ukraine, auf den man in Lettland natürlich anders schaut als in Deutschland. In lettischen Kirchen ist es durchaus üblich geworden, neben der lettischen auch die ukrainische Flagge aufzuhängen (z. B. im Altarraum). Viele Gemeinden engagieren sich in der Hilfe für die Ukraine. Sie sammeln Sachspenden, fahren Transporte, gießen Kerzen für die

Bevölkerung oder versorgen die Flüchtlinge in Lettland. Das ist aber eher eine Aufgabe für Stadtgemeinden, auf dem Land leben nur wenige ukrainische Geflüchtete.

Ein besonderer Höhepunkt der Reise war der Festgottesdienst zur Feier des 50-jährigen Ordinationsjubiläums der ersten Pfarrerinnen in Lettland und die anschließenden Feierlichkeiten. Ich war eingeladen, ein Grußwort aus unserer Landeskirche zu überbringen, vor allem auch aus der Perspektive einer in der Partnerschaft seit Beginn Engagierten. Als sächsische Christen schauen wir oft überrascht und auch enttäuscht auf die eine lettische Kirche, die uns fremde Entscheidungen, z. B. zum Thema der Frauenordination getroffen hat. In den 90er Jahren habe ich in Lettland noch einige Pfarrerinnen bzw. Hilfspfarrerinnen (Studierende, die eine Gemeinde betreuten) kennenlernen dürfen. Die meisten sind ins Ausland gegangen oder haben andere Berufe ergriffen. Das hat uns als Gruppe sehr beschäftigt. Bei der Grußstunde und auch im Gottesdienst fiel auf, dass vor allem Gäste aus dem Ausland oder der lettischen Kirche „weltweit“ gekommen waren. Einheimische und Vertreter der anderen lutherischen Kirche waren kaum vertreten.

Reich an neuen Erfahrungen und Begegnungen sind wir nach Leipzig zurückgekommen. Und so planen wir schon jetzt eine neue Reise für 2026 (siehe Termine S. 26).

Wir danken allen Unterstützern der Reise – im Landeskirchenamt und im Kirchenbezirk Leipzig. Die Unterstützung hilft den Gemeinden, die wir besuchen und die solche Besuche als Würdigung und Highlight im Gemeindealltag erleben.

*Marion Kunz
Seniorenbeauftragte zur Förderung der Arbeit mit jungen
Alten im Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leipzig*



Festgottesdienst zur Feier 50 Jahre Frauenordination in Lettland
(Foto: M. Döhnel)



Marion Kunz und Prof. em. Dr. Austra Reinis, Vorsitzende des lettischen Theologinnenverbandes bei der Grußstunde zu 50 Jahre Frauenordination in Lettland (Foto: M. Döhnel)

Termine 2026

Online-Werkstatt

Lasst uns darüber reden: Kirche und Rassismus

Eine Veranstaltungsreihe der Plattform Kirche und Rassismus in Sachsen

21. Mai, 27. August, 02. November 2026

Jeweils 18.00–19.30 Uhr / zoom / kostenfrei



Anmeldung unter

<https://eveeno.com/plattform-werkstatt-2026>

Lettlandreise

1.–10. September 2026

Rundreise durch's Land für Menschen ab 50 – Besuch von Partnergemeinden, sehenswerten Orten; Zeit für eigene Erkundungen, Kennenlernen von Land und Leuten

Kosten: 1.795,- € im DZ; EZ-Zuschlag 250,- €

Kontakt und Informationsflyer:

Marion Kunz, Ev.-Luth. Kirchenbezirk Leipzig,

Burgstr. 1–5, 04109 Leipzig

E-Mail: marion.kunz@evlks.de

Tel.: 0 341 21 20 09 425

oder über die Reisesmission Leipzig

Anmeldefrist: 01.05.2026

Ökumenischer deutsch-tschechischer Pilgerweg

30. Mai 2026

Beginn: An der Kirche in Böhmisches Katharinaberg/
Hora Sv. Kateriny

Ökumenische deutsch-tschechische Gottesdienste

16. August 2026, 14:00 Uhr

Trinitatis-Kirche Maly Haj/Kleinhan

27. September 2026, 14:00 Uhr,

St. Michaeliskirche in Blatno/Platten (Nähe Chomutov)

Weitere Informationen bei Pfarrer Wolfram Rohloff

E-Mail: wolfram.rohloff@evlks.de

Arbeitsstelle Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung

2.–3. Oktober 2026

Auf fruchtbaren Böden. Was wir von evangelischen Gemeinden weltweit lernen können.

<https://weltverantwortung-evlks.de/kalender>



Termine 2026 kompakt

14.–17. Mai 2026

Familienfreizeit,

„Alle guten Gaben ...“ – Vom Umgang mit

lebensnotwendigen Ressourcen

Bad Gottleuba-Berggießhübel

28. Juni 2026

190. Jahresfest des LMW,

10.30 Uhr Festgottesdienst,

Nikolaikirche Leipzig

4. September 2026

Tag der Schöpfung

12. September 2026

Begegnungstag für Aussiedler,

Radeberg

26. September 2026

Jahrestreffen der Lettlandpartnergemeinden,

Moritzburg

8.–18. November 2026

Ökumenische FriedensDekade

18. November 2026

Ökumenischer Thementag des Ökumenischen Wegs

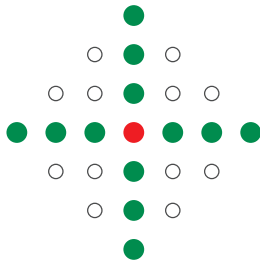
Diesen Rundbrief finden Sie auch auf der
Website der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

<https://engagiert.evlks.de/arbeitsfelder/gesellschaft/oekumene-und-partnerschaften/>



Bildnachweis Titelfoto Friedensstifter:

Mit freundlicher Genehmigung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Kontakt:

Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens

Lukasstraße 6, 01069 Dresden

Helena Radisch

Referentin für Ökumenische Beziehungen

Telefon: 0351 / 46 92-212

E-Mail: helena.radisch@evlks.de